

# „Warten nur darauf, dass es knallt“

Gegen brenzlige Situationen vor sechs Schulen: Projekt will Wege sicherer machen



Hier herrscht jeden Morgen Chaos: (von links) Janne (10), Schulleiterin der Astrid-Lindgren-Schule Ann-Cathrin-Hilfer und Josi (8) waren auf dem Stadtpaziergang, um die Gefahrenquellen der Schulwege zu finden. © Foto: Berit Wiegand

**Niestetal/Kreis Kassel** – Elterntaxis, die in zweiter Reihe halten, um ihre Kinder rauszulassen, oder auf den Bürgersteig ausweichen, enge Straßen, unübersichtliche Kreuzungen und scheinbar nichtssagende Zebrastreifen: An vielen Schulen im Landkreis Kassel geht es morgens chaotisch zu. Um dem entgegenzuwirken, werden mit dem Projekt „Besser zur Schule“ in diesem Jahr an sechs Schulen neue Mobilitätspläne erarbeitet. Dadurch sollen Schulwege sicher, nachhaltig nutzbar und selbstständig zu meistern sein.

Wir haben uns an den teilnehmenden Schulen im Landkreis umgehört, um herauszufinden, welche Probleme es gibt.

An der Astrid-Lindgren-Schule in Niestetal kommen laut Schulleiterin Ann-Cathrin Hilfer die meisten Schüler zu Fuß. Um die Wege der Kinder und lauernde Gefahren zu erfassen, gab es einen Stadtspaziergang. Janne (10) und Josi (8), die als Klassensprecher und zweite Schulsprecherin Teil des Schülerparlaments an der Astrid-Lindgren-Schule sind, waren dabei, um als Profis ihre Erfahrungen zu teilen. Zweitklässlerin Josi erzählt, es sei oft schwer, die Straße zu überqueren. Autofahrer würden sie und ihre Freunde nicht beachten.

Janne, der die vierte Klasse besucht, geht es ähnlich. Er muss morgens die Kreuzung der Karl-Marx- und der Cornelius-Gellert-Straße (siehe Grafik, Punkt 3) überqueren. Dort gibt es zwar Zebrastreifen, aber man müsse trotzdem aufpassen, sagt der Zehnjährige. Autos würden einfach über die Zebrastreifen fahren, darauf stehen bleiben oder die Busse blockieren, die die Haltestelle vor der nahegelegenen Wilhelm-Leuschner-Schule anfahren.

Ann-Cathrin Hilfer kennt solche Situationen zur Genüge. Von ihrem Klassenraum aus blickt sie direkt auf einen weiteren Knackpunkt: die Kreuzung zwischen Friedrich-Ebert- und Karl-Marx-Straße (Punkt 2). Letztere dient als Zufahrt zu drei Kindergärten und zwei Schulen. „Das ballt sich hier morgens extrem“, sagt Hilfer. „Ich beobachte so oft, wie knapp es hier ist. Wir warten eigentlich nur noch darauf, dass es knallt.“ Auf den Gehweg an der Kreuzung sind grüne Fußabdrücke gemalt und vor dem Schulhof deutet eine rote Gehwegkante darauf hin, dass dort weder geparkt, noch gehalten werden soll. Solche Versuche, das Chaos zu ordnen, würden aber kaum etwas bringen und würden einfach ignoriert, sagt die Schulleiterin. „Als Schule allein, kann man nicht so viel erreichen.“

Der Stadtspaziergang diene als Auswertung der Schwachstellen, erklärt sie. So sei unter anderem auch die Ampel an der Kasseler Straße (Punkt 1) aufgefallen, deren Grünphase nur etwa sieben Sekunden andauert. Für eine Gruppe von Kindern viel zu kurz: „Wir sind nicht mal alle übergekommen“, sagt Hilfer.

Manche der Schwachstellen seien einfach zu lösen, bei anderen sei es komplizierter. „Im Mai sollen konkrete Ziele erfasst werden, damit bis Ende des Jahres der Schulmobilitätsplan steht“, sagt Hilfer. „Ich erhoffe mir einen sicheren Schulweg für die Kinder.“ Janne und Josi wünschen sich weniger Autos, mehr Zebrastreifen und Ampeln und „dass Autofahrer auch stehenbleiben, wenn da Kinder rüberwollen“.

Einige der Probleme der Astrid-Lindgren-Schule, beispielsweise die Zebrastreifen, die Janne ansprach (Punkt 3) teilt die Wilhelm-Leuschner-Schule, die

nur wenige hundert Meter weiter angesiedelt ist. „Wir haben natürlich einen ganz anderen Fokus als die Grundschule“, sagt Bettina Homann, Schulleiterin der Gesamtschule. Geschätzte 70 Prozent der Schüler der Klassen 5 bis 10 würden mit dem Bus, Fahrrad oder E-Roller kommen.

Die Busschleife vor der Schule (Punkt 4) sei aus ihrer, und aus Sicht der Busfahrer eine echte Gefahrenquelle, da sie eigentlich zu eng für Gelenkbusse sei. Die Schüler, würden losrennen, bevor der Bus hält, um den besten Platz zu bekommen. Homann meint: „Eine Schule, die auf das Leben vorbereitet, sollte nachhaltige Entwicklung fördern.“ Deshalb trainiere die Schule die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel und das Verhalten in Bus und Bahn.

Neben diesen beiden Schulen, sind auch die Integrierte Gesamtschule Kaufungen, die Helfensteinschule in Ahnatal, die Regenbogenschule Lohfelden und die Grundschule Niedervellmar Teil des Projekts. Die beteiligten Schulen haben fast alle Probleme mit Elterntaxis, berichten sie, auch wenn die meisten Kinder zu Fuß, mit dem Fahrrad oder ÖPNV unterwegs sind. „Je gefährlicher es wird, desto mehr Eltern bringen die Kinder mit dem Auto“, beobachtet Katja Mühlhausen, Schulleiterin der Regenbogenschule Lohfelden. „Das ist ein Negativ-Kreislauf.“ Die Schulen sind sich einig, dass es wichtig ist, die Gefahren auf dem Schulweg ganzheitlich zu betrachten. „Am wichtigsten ist, dass das Thema immer wieder in der Aufmerksamkeit liegt“, sagt Mühlhausen. „Und dass man nicht wartet, bis etwas passiert.“

**BERIT WIEGAND**

**»ARTIKEL UNTEN**